

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 7. September 1885.

Nr. 415.

Deutschland

Berlin, 6. September. Mit aller Ruhe und Zurückhaltung, die aus dem Bewußtsein der Ueberlegenheit und des guten Rechtes stammt, äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Skandale von Madrid wie folgt:

„Es kann kaum ausbleiben, daß die Nachrichten, welche auf telegraphischem Wege über die Szenen nach Deutschland gelangt sind, deren Schauplatz am Freitag Abend die Hauptstadt Spaniens, und deren Zielpunkt namentlich das Gebäude der deutschen Gesandtschaft und dessen unmittelbare Umgebung gewesen ist, eine gewisse Erregung in dem Geiste der deutschen Leser hervorgerufen werden; vor Allem dürfte ein hoher Grad von Verwunderung Platz greifen, da in den Augen jedes Unbefangenen der ganze Verlauf der Karolinen-Angelegenheit bisher kein Moment geboten hat, aus welchem das zügellose Treiben der Madrider Tumultuanten sich erklären ließe.

Aber derlei Vorgänge wollen nicht nach den ersten Eindrücken beurtheilt werden. Es giebt im Leben der Völker Augenblicke, in denen selbst eine kräftige Regierung, wie zum Beispiel die preussische, sich vorübergehend außer Stande sehen könnte, Ausschreitungen, wie Brandstiftung oder Sachbeschädigung, zu verhindern. Im vorliegenden Falle wird hoffentlich, wenn nicht auf anderem Wege doch jedenfalls durch die gerichtliche Untersuchung klargestellt werden, was für Leute es waren und von welchen Impulsen geleitet, die zu jedem Mittel greifen, um Feindschaft zwischen Deutschland und Spanien zu stiften.“

Das Beispiel unerschütterlicher Ruhe und Besonnenheit, einer Mäßigung, die in diesem Grade nur das Resultat eines gewaltigen Zurückdrängens aller Regungen nationaler Empörung sein kann, wird hoffentlich in Madrid kalmtrend wirken. Die „St. James Gazette“ veröffentlicht die nachstehende, inzwischen durch den Telegraphen freilich überholte Depesche aus Madrid vom Sonnabend:

„Die lange erwartete Nachricht von den Karolinen-Inseln ist endlich angekommen. Ein beim Ministerium eingelaufenes Telegramm besagt, daß das spanische Panzerschiff „Aragon“ auf mehreren der Pelew-Inseln Truppendetachements gelandet hat. Ich kann aus ausgezeichneten Quellen mittheilen, daß die vier spanischen Kriegsschiffe, welche unlängst von Manila abgefahren, den Befehl hatten, zuvörderst die Inseln Yap, Babeldaop und Bonape zu besetzen. Dann war es der Diktation des Admirals überlassen, irgend welche anderen Inseln zu besetzen, entweder die Karolinen oder die Pelew-Gruppe, je nachdem er sie für wichtig hielt, sowohl in Betreff deren künftigen Handels, als auch ihrer strategischen Lage. Es ist jetzt wohl bekannt, daß die deutschen Kriegsschiffe amtlich instruiert worden waren, im Falle sie mit einigen unserer in diesem Werke beschäftigten Panzerschiffe zusammentreffen sollten, denselben keine Hindernisse in den Weg zu legen. Ich bin ferner in der Lage, zu berichten, daß ungeachtet der hitzigen Aeußerungen der Madrider geographischen Gesellschaft die Regierung entschieden hat, gegen die deutsche Besetzung der Marshall-Inseln keine Einsprüche zu erheben. Der Umstand, daß Spanien soweit erfolgreich gewesen ist, auf der Mehrzahl oder wenigstens den bedeutendsten dieser Inseln seine Flagge aufzupflanzen, muß viel zur Bewichtigung der Volksaufregung beitragen.“

Der Madrider Korrespondent der „Morning Post“ meldet, die konservative Partei hege große Befürchtungen, daß, wenn Deutschland es ablehnen sollte, in der Angelegenheit der Karolinen-Inseln Spanien Genugthuung zu geben, der König in eine gefährliche Lage versetzt werden dürfte. In der Provinz Baxir war eine Bande Bewaffneter erschienen, die indeß durch die Bürgergarde zerstreut wurde.

Die gestrigen Auftritte in Madrid erheben zunächst eine Genugthuung für das Verabreichen und Verschlimpfen des deutschen Gesandtschaftswappens. So gern man auch in Deutschland anerkennt, daß die Stellung des Königs Alfons eine sehr schwierige ist und so sehr man bestrebt ist, die aufgeregten spanischen Massen auf den einzig fruchtbaren Weg der diplomatischen Verhandlungen zu leiten, selbst unter Berücksichtigung auf sonst übliche Förmlichkeiten, so

wenig kann gleichwohl Deutschland sich gefallen lassen, daß seine nationale Ehre im Auslande, wenn auch nur äußerlich, außer Achtung gebracht wurde. Die Urheber der gestrigen Straßenszenen zu bestrafen, kann und wird übrigens der spanischen Regierung nicht schwer werden, und so wird an diesem Punkte die von Deutschland vorgeschlagene friedliche Verständigung sicher nicht scheitern. Was man aber hier noch immer vermisst, das ist eine klare Rundgebung der spanischen Regierung an die aufgeregte Bevölkerung, daß die schwebende Frage nach Recht und Gerechtigkeit entschieden werden solle. Die Besetzung der Insel Yap ist, beiläufig bemerkt, durch Sr. Maj. Kanonenboot „Hyäne“ erfolgt und steht in vollem Einklang mit den durch die letzte Berliner Konferenz anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen. Es wird sich jetzt zeigen, in wie weit König Alfons Herr seines Landes ist. Hat Spanien den Muth, die Karolinen ohne Prüfung der Rechtsfrage Deutschland abnehmen zu wollen, so mag König Alfons die Cortes berufen und den Krieg beschließen lassen. Stehen die Vertreter des Landes erst vor der ernsthaften Entscheidung, so werden sie wohl auch Vernunftgründen zugänglich werden und es wird sich klar herausstellen, daß das Ministerium Canovas durch Gewährenlassen und vielleicht Begünstigen der Umtriebe gegen Deutschland Niemand genügt hat, als den Feinden des Königs und der Monarchie überhaupt. Jedenfalls dürfte der Ausschreitung, wie sie gestern in Madrid vorgekommen ist, die Ernüchterung auf dem Fuß folgen und das Ministerium Canovas genöthigt werden, offen Farbe zu bekennen oder die Entscheidung der Volksvertretung anheimzustellen. Wie in Deutschland können den wahrenhigen Rundgebungen ruhig zusehen; wir haben das Recht auf unserer Seite und wir haben die Macht, es zu verteidigen. Spanien ist auch außerhalb Europas nicht unverwundbar.

— Diese Blätter melden theils aus Spanien, theils aus England (telegraphisch) noch Folgendes über die Vorgänge in Madrid und im Karolinenarchipel: Der Marineminister hat telegraphisch den Gouverneur von Yap, Capriles, so wie den Kommandanten der spanischen Kriegsschiffe abgesetzt und den Prozeß gegen sie angeordnet. Die Lage in Madrid ist in hohem Grade kritisch. Der „Standard“ erzählt, Spanien habe endgültig und entschieden den Vorschlag Deutschlands, die Karolinenfrage dem Schiedspruch einer befriedeten Macht zu unterbreiten, abgelehnt. Nach einer Depesche dagegen, die französischen Blättern vom 3. d. von der Grenzstation Hendaye zugegangen ist, fordern die spanischen liberalen Blätter vom Ministerium die sofortige Einberufung der Cortes für den Fall, daß Deutschland dabei beharre, Spanien den freien und vollen Besitz aller Karolineninseln zu bestreiten; man könne dann die Rechtsfrage diskutieren.

Aus Madrid wird gemeldet: Der deutsche Gesandte, welcher sich in Lagranja aufhält, ist heute Vormittag hierher zurückgekehrt. Er wurde bis zum Gesandtschaftshotel von Mitgliedern der Zivilbehörden mit einer starken Eskorte begleitet. Neue Rundgebungen des Volkes haben nicht stattgefunden.

Die Minister machten gestern dem Könige in Lagranja telegraphische Mittheilung von den Vorgängen auf der Insel Yap. Der König wird heute im Ministerrathe den Vorsitz führen.

— Das Reichsgericht geht gegen die Bierfälscher energisch vor. Schon der vielfach übliche Zusatz von Bierkoulour zu fertigem Bier fällt nach einem vom 3. Straßsenat am 11. Juni 1885 erlassenen Urtheil als Bierfälschung unter die Strafbestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes, sofern das Publikum annimmt, daß Bier lediglich aus Wasser, Malz, Hopfen und Hefe bereitet werde und andere Zusätze nicht erhalte. Die wichtige Entscheidung wird wie folgt begründet:

„Es ist davon auszugehen, daß für ein unter dem Namen „Bier“ in Verkehr gebrachtes Getränk eine auch dem Publikum am Orte des Angeklagten bekannte Norm der Herstellungsart und Zusammensetzung besteht, daß Bier also nichts weiter als die oben genannten Bestandtheile enthalte, und das konsumirende Publikum daher zu der Erwartung berechtigt ist, unter dem Namen Bier nur ein Getränk von dieser Zusammensetzung

und Herstellungsart zu erhalten, nicht aber ein Getränk, welches erst nach Beendigung des Brauprozesses noch solche Substanzen, die der ordnungsmäßigen Herstellung fremd sind, zugesetzt worden sind, daß derartige Substanzen vielmehr die irrige Meinung erregen und auch erregen sollen, als seien die dem Getränk anhaftenden Eigenschaften, insbesondere Geschmack und Farbe, auf dem ordnungsmäßigen Wege, und zwar, was die Farbe anlangt, durch größeren Zusatz von Darmmalz entstanden. Es ist daher ein derartiger Zusatz selbst dann als Bierfälschung anzusehen, wenn dadurch die Qualität des Bieres nicht verschlechtert wird, vielmehr die Annahme einer Verschlechterung nur in einem allgemein verbreiteten Vorurtheile des konsumirenden Publikums beruht. Es giebt für die Qualität eines Genussmittels als solchen keinen anderen Maßstab als die Durchschnittsansicht des im einzelnen Falle vorhandenen Kreises von Konsumenten. Diese Ansicht wird, wie notorisch, nicht bloß durch die physische Wirkung des Genussmittels auf die Sinne, sondern auch durch Geschmacksvorstellungen über die Angemessenheit der Art der Herstellung und die dabei verwendeten Stoffe wesentlich bestimmt, und sowohl jene physischen Wirkungen auf die Sinne, als auch diese Vorstellungen sind nach Ort, Zeit und subjektiv nach den Personalklassen, welche das Genussmittel konsumiren, in solchem Grade bedingt, daß über den Werth desselben als Genussmittel nur die Thatsache entscheiden kann, daß es unter gewissen Voraussetzungen von den Konsumenten mehr oder weniger gesucht oder ganz zurückgewiesen wird.“

— Es verlaute mit Bestimmtheit, daß die Pensionsgesetze in der nächsten Session des Reichstages erneut eingebracht werden. Man hatte dies schon für die letzte Session in Aussicht genommen und unterließ es nur, weil man den Schluß so schnell wie möglich herbeiführen wollte. Es heißt, der zuletzt vorgelegte Entwurf werde keiner Umarbeitung unterzogen werden. Man hofft, den bisherigen Widerspruch des Reichstages durch eine Verständigung beseitigen zu können und geht dabei wohl von der Annahme aus, daß für diese Verständigung ein Zusammenwirken des Zentrums mit der Rechten sich werde ermöglichen lassen. Es ist ferner die ausgesprochene Absicht der Regierung, in der bevorstehenden Session Alles zu erledigen, was in das Gebiet der Unfallversicherung der Arbeiter gehört, und in der nächsten oder, wenn dies nicht thunlich sein sollte, in der folgenden und letzten Session der laufenden Legislaturperiode den Entwurf über die Altersversicherung der Arbeiter vorlegen zu können.

— Dem in der Sitzung der internationalen Telegraphen-Konferenz vom 3. September in letzter Lesung gefaßten Beschluß der Annahme des einheitlichen Tariffsystems für Europa ist inzwischen auch Schweden, welches sich das Protokoll offen gehalten hatte, definitiv beigetreten, so daß die vertragmäßig notwendige Einstimmigkeit nunmehr erzielt ist. Von den außereuropäischen Staaten erklärten Japan und Brasilien ihre Bereitwilligkeit, unter gewissen Bedingungen eine Ermäßigung ihrer Telegraphentarife um 25 Prozent eintreten zu lassen. Die definitiven Erklärungen der Kabel-Gesellschaften für den großen ozeanischen Verkehr dagegen stehen im Wesentlichen immer noch aus.

— Allem Anschein nach wird die Staatsregierung aus ihrer in der Lotteriefrage eingenommenen unthätigen Haltung in der nächsten Session des Hauses der Abgeordneten heraustreten und mit einer Vermehrung der Loose vorgehen. Man spricht sogar davon, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß die jetzigen 95,000 Loosnummern auf rund 200,000 gebracht werden sollen, von welchen dann die erforderliche Zahl der sogenannten Freilose in Abzug zu bringen wäre. Auch werden die Gewinnbeiträge mit dem bestehenden Münzsystem in Einklang gebracht werden, da die jetzigen noch das Halersystem zur Grundlage haben und neuerdings erst in der letzten Klasse die Gewinne von 600 in 550 Mark verwandelt worden sind. Möglich ist es auch, daß man dann in Folge der bedeutenden Loosvermehrung wieder auf 5 Ziehungen, in welche die Ziehungen früher eingetheilt waren, zurückgeht.

Ausland.

Paris, 4. September. Anlässlich der bevor-

stehenden Wahlen hat der französische Minister des öffentlichen Unterrichts an die Bischöfe folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Herr Bischof! Im Augenblick der Eröffnung der Wahlzeit glaube ich, Ihre Aufmerksamkeit auf die Haltung hinlenken zu müssen, die den Mitgliedern Ihrer Geistlichkeit anzurufen heute notwendiger ist denn je. Als Bürger und Steuerpflichtige haben die Diener der Kirche sicherlich, wie alle anderen Bürger, volle Meinungsfreiheit in Bezug auf ihre Abstimmung. Aber den Einfluß, welchen sie durch ihr Amt auf die Bevölkerung ausüben, die besondere Natur der Macht, die sie über die Gewissen haben, legen ihnen in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte eine Zurückhaltung auf, die sie, wenn sie den öffentlichen Frieden nicht gefährden wollen, nicht vergessen dürfen. Sie können bei ihren Amtsverrichtungen nicht aus der strengsten Neutralität heraustreten, nicht ihren Stand geltend machen, um in die Wahlkämpfe einzutreten, ohne ihre Pflichten gegen den Staat zu verletzen und ohne ihren Charakter und die ihrer Bewahrung anvertrauten religiösen Interessen zu schädigen. Ich zögere nicht, Herr Bischof, zu glauben, daß die Regierung auf Ihre Weisheit und Ihre Opferwilligkeit für das öffentliche Wohl zählen kann, um bei dieser Gelegenheit die Mitglieder Ihrer Geistlichkeit mit der Ihnen zustehenden Macht an die Richtschnur des Betragens zu erinnern, von dem sie abgehen zu sehen Sie ebenso wenig wünschen müssen wie ich. Ich werde Ihnen dankbar sein, mir den Empfang der gegenwärtigen Mittheilungen anzukündigen. Genehmigen Sie etc.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. September. Nach § 5 des Reichs-Brausteuergesetzes vom 31. Mai 1872 ist die Bereitung von Bier als Hausbrau ohne besondere Brauanlagen von der Steuerentrichtung frei, wenn die Bereitung lediglich zum eigenen Bedarf in einem Haushalte von nicht mehr als zehn über 14 Jahre alten Personen geschieht. Die Zulässigkeit der Bereitung des Hausbraus ist jedoch von der vorherigen Anmeldung bei der Steuerbehörde abhängig gemacht, und da gegen diese Vorschrift mehrfach geklagt wird, so soll an deren Beachtung erinnert werden. Die unterlassene Anmeldung bei der Steuerbehörde hat die Einleitung einer Untersuchung gegen die Bethetheiligten wegen Brausteuerverletzung zur Folge.

— Einer am 21. v. M. zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 28. Mai d. J. über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung seitens der Minister des Handels und des Innern erteilten Anweisung zufolge gilt als Beschäftigungs-ort der in der Binnenschifffahrt und Flößerei beschäftigten Personen derjenige Ort, von welchem aus das Gewerbe betrieben wird; als solcher ist im Zweifelsfalle der Wohnort des Betriebsunternehmers oder in dessen Ermangelung derjenige Ort anzunehmen, an welchem dasselbe zur Gewerbebetriebsunternehmung in Frage kommenden Betriebe veranlagt ist.

— Verschiedentlich ist amtlich darauf hingewiesen worden, daß oftmals Personen bei Abschlüssen von Geschäften über den Erwerb von Loosen, Prämienpapieren oder Anttheilscheinen durch übertriebene Vorspiegelungen über die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes Opfer ihrer Leichtgläubigkeit oder Unerfahrenheit geworden sind, wie auch darauf, daß nach den Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 der Ankauf und das Feilbieten von Staats- und sonstigen Werthpapieren, wie auch das Auffuchen von Bestellungen auf dieselben bezw. auf Bezugs- und Anttheilscheine, auf Werthpapiere und Lotterieloose vom Gewerbebetriebe im Umhergehen ausgeschlossen ist. In Folge vorgenommener Uebertretungen ist diese Warnung aufs Neue eingeschärft worden.

— Einer überaus zahlreichen Theilnahme hatte sich die gestern vom Stettiner Turnverein veranstaltete Sedanfeier zu erfreuen. Nachdem sich die Turner Nachmittags in Wolffs Garten versammelt hatten, erfolgte gegen 3½ Uhr der Abmarsch nach dem städtischen Turnplatz in der Deutschenstraße, woselbst sich ein äußerst zahlreiches Publikum bereits eingefunden hatte; unter den Ehrengästen bemerkten wir Vertreter der königlichen Regierung, wie der städtischen und Militärbehörden. Auf dem Turnplatz nahmen

die Turner um die Rednertribüne Aufstellung und Herr Dr. Kühn hielt eine längere patriotische Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Sedantages für die Turnerschaft hinwies und mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten und im Anschluß daran die Nationalhymne sangen. Sodann begannen die unter Leitung des Turnlehrers Herrn Schepfeler von allen Turnern sehr eifrig ausgeführten Freiübungen, nach welchen Gerätturnen mit einmaligem Geräthwechsel folgte. Unter Abkündigung der „Wacht am Rhein“ führte sodann die Jugendabtheilung einen Reigen auf, der prächtig gelang. In dem folgenden Rürturnen wurde den besseren Turnern Gelegenheit gegeben, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, während sich die Jugendabtheilung durch verschiedene Turnspiele unterhielt. Hierauf kam der interessanteste Theil des Programms, das volksthümliche Wettturnen, bei welchem es auch Nichtmitgliedern gestattet war, Theil zu nehmen, von welcher Erlaubniß jedoch Niemand Gebrauch machte. Das Wettturnen bestand aus Wettstößen, Steinstößen, Hochspringen, Wettlaufen und Gewichtheben (Hanteln von 80 Pfd.) mit beiden Händen, und zwar wurden diejenigen 16, welche am weitesten gesprungen hatten, zum Steinstößen zugelassen, diejenigen 8 von diesen, welche am weitesten Stein gestossen hatten, zum Hochspringen zugelassen, diejenigen 4 von letzteren, welche am höchsten gesprungen hatten, zum Wettlaufen zugelassen und diejenigen 2, welche beim Laufen zuerst am Ziele waren, zum Gewichtheben zugelassen, und wer dann von diesen beiden am besten den Hantel hob, wurde als Sieger gekrönt. Als Sieger ging Herr Kühn hervor. Nachdem derselbe als Preis einen Eichenlaubkranz mit Schleife erhalten hatte, begaben sich die Turner nach Wolffs Garten, woselbst Konzert stattfand, welches durch sehr gelungene turnerische Gruppenstellungen und durch turnerische Aufführungen eine sehr angenehme Abwechslung erhielt. Die Feier, deren Ueberschuß dem Fonds des Krieger-Denkmal zu Gute kommt, fand allseitige Anerkennung.

Eines großen Erfolges hatte sich auch die acht patriotische Gedankfeier zu erfreuen, welche der Stettiner Handwerker-Verein gestern im „Deutschen Garten“ veranstaltet hatte. Nachdem die Musikkapelle einen Theil gespielt hatte, begann im zweiten Theil die eigentliche Feier. Eingeleitet wurde dieselbe durch den Gesang des Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“ durch den Sängerkor des Vereins unter Leitung des Herrn Hart, sodann sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Redakteur F. Klug, einen schwunghaften Prolog, nach welchem die Sänger den Kreuzerchor „An das Vaterland“ vortrugen. Sodann hielt Herr Stadtrat Dr. v. d. in seiner bekannten ansprechenden Weise die Festrede, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät der Kaiser endend; nach welchem alle Anwesenden stehend das „Gott Dir im Siegerkranz“ sangen. Mit den von den Sängern vorgebrachten Männerchören „Hochzeitslied“ von Delschläger und „Dem deutschen Reich“ von H. Hart war die offizielle Feier beendet. Es folgte noch ein längeres Instrumental- und Vokal-Konzert, nach dessen Beendigung die Theilnehmer noch bis zur frühen Morgenstunde bei einem Tanz vereint blieben.

Die am Sonnabend in Wolffs Saal von dem Verein ehemaliger Kameraden des Gardekorps arrangirte Gedankfeier war nur sehr spärlich besucht, verlief jedoch in würdiger Weise. Der Vorsitzende, Herr Gubbe, hielt eine von patriotischem Geiste durchwehte Ansprache und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. — Am gleichen Tage hatte auch der Grabower Krieger-Verein im Liebreichschen Lokale eine Gedankfeier veranstaltet, welche zahlreiche Theilnahme fand. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Herr Zöllig, nach derselben fand eine sehr beifällig aufgenommene Theater-Vorstellung statt, an welche sich ein Tanz schloß.

Im Saale des Bistoriagartens fand gestern eine Versammlung der Maurer statt, welche von ca. 150 Personen besucht war. Herr Maurer Kant hatte das Referat übernommen und beleuchtete den Entwurf des Arbeiterschutzgesetzes und trat ferner für Einführung eines Minimal-Lohns und Beseitigung der Frauen- und Kinderarbeit ein. Schließlich wurde mit großer Majorität eine Resolution angenommen, durch welche sich die Versammlung für den von dem Abg. Grillenberger und Genossen im Reichstage eingebrachten Arbeiterschutz-Gesetzentwurf erklärt und beschließt, durch Massenpetitionen den Reichstag zur Annahme desselben zu bewegen.

Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr, als der englische Dampfer „Tyne“ durch die Eisenbahnbrücke legen wollte, verfiel kurz vor der Brücke die Maschine den Rückwärtschlag, die Troße zerbrach und der Dampfer lief mit voller Kraft gegen die Brücke. Hierbei wurde die Brücke, besonders an der Drehseile, so stark beschädigt, daß sie für mehrere Tage nicht gezogen werden kann. Dieser Umstand ist für diejenigen Dampfer sehr unangenehm, welche oberhalb der Brücke zum Abgehen fertig mit voller Ladung liegen.

Der Kaufmann B. Holste von hier lieferte am Sonnabend bei der Polizei ein falsches Einmarkstück ein, welches er entweder in Friedland i. Nm. oder Landsberg a. W. empfangen haben will.

Das schwebische Doppel-Duarett, welches sich während seines nun beendeten

Gastspiels im Cylind-Theater durch seine vorzüglichen Gesänge des ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte, wird morgen, Dienstag, noch ein größeres Konzert veranstalten und in demselben das Programm allein ausfüllen. Das Konzert findet in Wolffs Saal resp. Garten statt.

Bei einer Handelsfrau aus Stolzenhagen wurde am Sonnabend ein falscher hannoverscher Thaler beschlagnahmt, welchen sie angab, auf dem Markt vereinnahmt zu haben.

Der in weiten Kreisen bekannte und allgemein geachtete ehemalige Schneidermeister, jetzige Leichenkommissarius Schneider beging gestern die Feier seines 60jährigen Bürger-Jubiläums. Seine Familien-Mitglieder beschenkten den Jubilar reichlich und hatten ihn am Morgen mit einer von der Pionier-Kapelle ausgeführten Morgenmusik erfreut. Herr Schneider ist trotz seines hohen Alters, er zählt 85 Jahre, rüstig und waltet noch heute seines Amtes.

Die Zimmergesellen Sahn und Nikolaus, welche sich in der Nacht zum Sonntag auf einer Bank in der Nähe des alten Kirchhofes zum Schlaf niedergelegt hatten, wurden während des Schlafes von „Leichenfledderern“ heimgesucht, und gewarnten bei ihrem Erwachen, daß ihnen ein Portemonnaie mit 11 Mark 65 Pf. Inhalt, eine silberne Zylinderuhr nebst Kette, sowie verschiedene Papiere und andere Gegenstände gestohlen waren.

Dem Kohnknecht Wilhelm Lehmann wurde vor einigen Tagen auf dem Dampfschiff „Die Spree“ aus einem gewaltsam erbrochenen Kasten die Summe von 93 Mark gestohlen.

Kunst und Literatur.

Naturgeschichte des Thierreichs. Großer Bilderatlas mit Text für Schule und Haus. (E. Henschelmann's Verlag in Stuttgart.)

Von diesem verdienstlichen Werke liegen und nunmehr die 5 ersten Lieferungen der 2. Auflage vor. Was in ihnen geboten wird, ist als hervorragend zu bezeichnen; Text und Bild ergänzen sich in der ausgezeichnetsten Weise. Die Verfasser stehen in wissenschaftlicher Beziehung vollständig auf der Höhe der Zeit, ihre Bemerkungen über Bau und Lebensweise der einzelnen Thiere vermeiden alles Nebenfällige und sind dabei in Wahrheit populär gehalten; die Form ist stets knapp und korrekt. — Betreffs der Illustrationen ist zu sagen, daß die Zeichnung überall eine ganz vorzügliche ist; stets wird uns ein charakteristisches Bild von dem betreffenden Thiere gegeben. Die Kolorierung ist überall lobenswerth und naturgetreu. Die den Text begleitenden Holzschnitte sind recht instruktiv. Der komplette Bilderatlas wird aus 80 Großfoliotafeln mit mehr als 1000 kolorirten Abbildungen und 50 Bogen erläuterndem Texte bestehen. Der Preis des in 40 Lieferungen à 50 Pf. erscheinenden Werkes wird 20 Mark nicht überschreiten und ist es kaum glaublich, daß der Buchhandel ein so gediegenes Werk so billig zu liefern im Stande ist. Es ist daher auch begreiflich, daß die erste starke Auflage des Atlas in 10 Monaten vergriffen war. Wir wünschen dem vortrefflichen Werke viele Abnehmer; für den Schul- und Privatgebrauch, sowie zu Geschenken für Jung und Alt eignet es sich ganz besonders. [288]

Vermischte Nachrichten.

Stettin. Nachstehendes Poem wurde uns heute eingesandt:

Zum Cul.

Was schwäget ihr euch die Mühen entwei
Um den scheußlichen Cul oder Höder,
Habt ihr das Geringste erreicht dabei?
Er spreizt sich nur größer und fieder.

Ob ihr euch ärgert und spottet und lacht,
Er wird unbeirrt „fort“ getragen;
Doch daß stark im Sinken schon seine Macht,
Dies kann ich zum Troste euch sagen.

Erst thron' er am Kopf unterm Haar eine
Weil!
Dann stieg er „erhaben“ zur Schulter,
Seht hier er „vergrößernd“ das Hintertheil,
Wo bringt sie ihn dann wohl noch unter?

Drum Geduld, ihr erlanget gar nichts in Eil,
Doch spricht die Beherrscherin „Mobe“,
Dann löst sie schleunigst vom Hinterteil
Den Höder und weist ihn dem Tode.

Von sachkundiger Seite geht der „Chemiker Zeitung“ über die Ursache des Ausbruches der inzwischen erfolgten Typhus-Epidemie in Wiesbaden eine Mittheilung zu, welche die Sorglosigkeit der zuständigen Behörden in ein sonderbares Licht stellt. Die Stadt Wiesbaden braucht bei ihrer stetigen Vergrößerung immer mehr Wasser und läßt deshalb fortwährend im Taunus nach neuen Quellen schürfen, um sie der bestehenden Wasserleitung zuzuführen. Zu diesem Zwecke war neuerdings im Jogen. Müngberg ein 1600 Meter langer Stollen eingetrieben und nach Art der Tonnengewölbe größtentheils ausgemauert worden. Am hinteren Ende des Stollens wird noch rüstig weitergearbeitet, und verkehren daher beständig Arbeiter in größerer Anzahl in dem Gewölbe, auf dessen Sohle bereits unter den Laufbreitern das Wasser einiger fertig gefaßten Quellen zu Tage rinnt. Einige Petroleumfässer versehen lange Zeit den Dienst von Kesseln in dem langen Stollen, aber jedenfalls nicht derart, daß man behaupten könnte, sie sorgten so zweifelsohne für Reinlichkeit, daß dem auf dem Boden rinnenden Wasser der Name Trinkwasser zukomme. Allein der von den Laufbreitern abfallende Schmutz genügt, diese Frage zu entscheiden. Nichtsdestoweniger wurde dieses Wasser

horribile dictu — Anfangs Juli dem Hauptreservoir zugeführt. Unmittelbar hierauf hörte man von Typhuserkrankungen reden, deren Zahl von Tag zu Tag in beängstigenden Proportionen wuchs, so daß bald der Ausbruch einer wirklichen Epidemie nicht mehr zu verkennen war. Die Zahl der täglichen amtlich gemeldeten Fälle stieg über 60. Die Erkrankungen traten gleichzeitig in den entferntesten Straßen der Stadt auf, aber weniger zahlreich in solchen Straßen, wo die städtische Wasserleitung wenig oder gar nicht benutzt wurde. Der Indizienbeweis schien somit vorzuliegen, daß die Verbreitung der Krankheit der Wasserleitung zuzuschreiben war. Die königliche Behörde ließ auch so schnell als möglich die unsäuberliche Quelle verstopfen, worauf die Zahl der Erkrankungen ins Sinken kam; aber der Schaden war geschehen. Die Schulen wurden geschlossen, die Kurfremden und viele Einheimische ergriffen die Flucht. Als dann wurde im Todtschweigen alles Mögliche geleistet, so daß sogar heute nicht mehr jene beiden Erkrankungsfälle in den Arbeiterbütteln am Müngbergstollen vor Ausbruch der Epidemie zu konstatiren sind, von denen man anfangs mit absoluter Sicherheit zu berichten wußte. Die Aerzte der alten Schule schimpften auf die „Bacillus-Jäger“, und die Männer der neuen Wissenschaft vertheilten sich aus diesen und jenen Gründen bald sehr ruhig. Jenen kommt natürlich der Umstand zu Statte, daß man die Sporen oder Uebergangsformen des Typhusbacillus noch nicht kennt, also auch im Trinkwasser nicht nachzuweisen vermochte. Im Uebrigen belehrt die Wiesbadener Kalamität jeden denkenden Menschen, daß man in der Wahl des Trinkwassers vorsichtig sein muß. Das Wasser in dem Müngbergstollen enthielt direkt an den Quellen einige wenige Bakterien pro 1 com, am Ausgange des Stollens aber einige Tausend! Gegenwärtig gilt die Epidemie für erloschen, obwohl noch mehr Erkrankungen vorkommen als in normalen Zeiten.

(Unheilvolle Wette.) Der Wirthschaftsbesitzer Freitag in Siegring (Baiern), ein riesenstarker Mann mit einem wahren Sternaden, wettete kürzlich im Wirthshause mit einem Bauern Stern, daß dessen Pferd nicht im Stande sei, ihn vom Plage wegzuziehen, wenn er sich innerhalb der offenen Thüre mit Händen und Füßen gegen den Thürpfosten stemme. Als Preis wurde ein halber Eimer Wein festgesetzt und man machte sich sofort daran, die Wette auszufechten. Freitag legte sich einen Strid um den Nacken, und dieser wurde an das „Wagendrittel“ am Pferdehals befestigt. Beim ersten Male riß der Strid. Man brachte einen stärkeren und der Kampf begann auf's neue. Anfangs widerstand Freitag eine Weile, als aber endlich das Pferd durch Peitschenhiebe angetrieben wurde, da stieß er plötzlich einen lauten Schrei aus, stürzte nach vorwärts und wurde von dem Pferde eine Strecke weit geschleift. Als man Freitag aufhob, war er todt. Durch Zerreißen mehrerer Rückgratswirbel war dies furchtbare Ende herbeigeführt worden.

(Netto!) Ein Bauer kommt in eine Eisenhandlung, verlangte eine Senze und erkundigte sich nach dem Preise derselben. Der Gehülfe nannte die Summe und der Landmann legte das Geld auf den Ladentisch. — Da trat der Prinzipal des Geschäftes zu dem Gehülfen und fragte, indem er auf das Geld zeigte: „War das netto!“ (niedrigster Preis.) — „Na, na,“ rief der Bauer aufgebracht, „dös wor no' nit d o, dös hab' i grad erst na'gelegt!“

In Greifswald lebt, wie ein Freund der „Egl. Anst.“ diesem Blatte mittheilt, ein altes Mütterchen, das in derselben Familie schon seit langen Jahren gebient hat und sich noch der Zeiten zu erinnern weiß, da die Soldaten des „großen Kaisers“ in diese gute Stadt einrückten. Als nun 1870 die Kunde von der Gefangenahme Napoleons dort eintraf, gelangt die Alte in Folge einer Mißbeutung des Wortes „Gedank“ zu einer seltsamen Vorstellung, die sie ihrer Herrschaft gegenüber zu der Bemerkung veranlaßte: „He (sc. Napoleon) möt doch förchterlich in de Angst west sin, dat se em in'n Seebang (sc. plattdeutsch für Seetang) frägen hebben“. — Der Anblick der kriegsgefangenen Franzosen erregte ebenfalls ihre Verwunderung. „Als se bunn (sc. im Anfang des Jahrhunderts) hier wieren, segen se doch ganz anners ut“, meinte sie kopfschüttelnd.

Die „Kiel. Ztg.“ hat eine kleine Sammlung der Redensarten gemacht, mit denen die plattdeutsche Zunge ausdrückt, daß Jemand betrunken sei. He is voll. — He is anschaaten. — He lät en Strich. — He hätt en beten to veel. — He is benebelt. — He hätt wat in'n Kopp. — He hätt genog. — He hätt en Haarbüdel. — He hätt en Glas to veel drunken. — He hätt to deesp in't Glas leken. — He is illuminert. — De Tung is em to swar. — He kann nich mehr up de Been stahn. — He hätt en Spiz. — He is serbig. — He is selig. — De Kopp is em swar. — He is bovn nich richtig. — He hätt Glasern. — He wackelt. — He is did und dun. — He hätt sin' Ladung. — He is pudelbid. — He hätt sin' Del. — He segelt för volle Segel. — He krüpt. — He hätt al de Näs begaaten. — He is scheev laden. — He kann kuum lallen. — He kann nich na'n Strich gab'n. — He is unneren Disch. — Das Berzei'nich ließe sich noch bedeutend vervollständigen, es genügt aber.

Gebührt dem Manne oder dem Weibe der Vorrang? Ueber diese Frage entstand in einer zahlreichen Gesellschaft Streit. Ein Herr, ein warmer Verehrer der Frauen, nahm für diese Partei und erklärte sie für die Krone der

Schöpfung. „Weßhalb hat denn Gott zuerst den Mann geschaffen?“ warf ihm ein Anderer ein. „Weil der erste Versuch gewöhnlich mißlingt“, lautete die Antwort, und der Streit war entschieden.

Der Postdampfer „Donau“, Kapit. E. Bohle, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. August von Bremen abgegangen war, ist am 3. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Elbe“, Kapit. F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. August von Bremen abgegangen war, ist am 4. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. September. Das „Fremdenblatt“ erklärt gegenüber den Versuchen einzelner russischer Blätter, namentlich der „Petersburger Zeitung“, der Monarchenzusammkunft in Kremser eine feindliche Spitze gegen eine einzelne Macht zu imputiren, die Argumentation des gedachten Blattes sei eine vollständig unbegründete, das Dreikaisererverhältniß sei kein Komplott gegen irgend eine dritte Macht, sondern ein Bündniß, das den Frieden wolle.

Madrid, 6. September. Gestern Abend fand vor dem königlichen Palaste eine Kundgebung statt unter dem Rufen: „Es lebe Spanien! Es lebe König Alphonso!“ Die Haltung der an der Manifestation theilnehmenden Menge war eine ruhigere.

Petersburg, 6. September. Der Kriegsminister Bannowski wird sich zum Gebrauch einer Kur demnächst ins Ausland begeben.

Konstantinopel, 6. September. Die gestrige Konferenz der türkischen Minister mit Drummond Wolff dauerte zwei Stunden.

Kairo, 5. September. Das Journal „Bosphore egyptien“ ist aufs Neue unterdrückt worden, und zwar auf Grund von Anordnungen der französischen Regierung, das Blatt wird heute Abend zum letzten Male erscheinen. Die Mifregel wird auf Vorstellungen des Geschäftsführers des französischen diplomatischen Agenten zurückgeführt, wonach die vom „Bosphore egyptien“ geführte Sprache den Interessen Frankreichs in Egypten Eintrag thue.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. N.-Bl.“:

Köln, 6. September. Der „Kölnischen Zeitung“ wird hochhoffentlich aus Berlin geschrieben: Der Angriff des Madrider Böbelkaufens auf die deutsche Gesandtschaft mußte um so mehr überraschen, als anscheinend eine ruhige Stimmung eingetreten und der Ausbruch der Volksleidenschaft in keiner Weise begründet gewesen sei. Die Hissung der deutschen Flagge auf der Insel Yap wäre eine vorläufige Maßregel, welche der endgültigen Regelung durchaus nicht vorzuziehen. Solche Fragen würden nicht durch Schiffskapitäne, aber auch nicht durch Böbelrevolten ausgeglichen, sondern durch die Regierungen. Deutschland werde durch den Madrider Böbelkauf um so weniger berührt, je weniger die spanische Regierung in der Lage sei, des Tumultes Herr zu werden.

Paris, 6. September. Sechstausend Personen erwarteten gestern den König Alfonso an der Puerta del Sol, um die Wiedernahme der Insel Yap mit Gewalt zu fordern. Die spanischen Schiffe vor Yap waren ungenügend armirt und vermochten den Kampf mit dem deutschen Kanonenboot nicht aufzunehmen. Der Marquis Campos stellt seine transatlantische Dampfergesellschaft, deren Flotte aus 40 Dampfern besteht, behufs Armirung dem Staat zur Verfügung. In der spanischen Kolonie zu Paris glaubt man, ein neues Ministerium der Landesverteidigung unter Dominguez und Bivenne werde alle monarchischen Parteien zu einer einzigen Partei vereinen. Die Partei Sagasta, welche wahrscheinlich aus Ruher kommt, habe beschlossen, den Krieg an Deutschland zu erklären. Die republikanischen Führer Spaniens sammeln sich in Paris. Zorrilla wird erwartet. Die spanische Botschaft ist ohne Nachricht über die Madrider Vorgänge. Die Königin Isabella befindet sich noch in Paris. Nachdem alle französischen Blätter zuerst geheißt, mahnen sie jetzt zu strikter Neutralität. Die „Republique française“ schreibt in hochoffizieller Form, Frankreich dürfe sich weder durch Sentimentalitäten, noch durch die Leidenschaft fortreißen lassen. Von Seiten der französischen Regierung sei man der Besonnenheit sicher; auch die verschiebenen politischen Parteien Frankreichs seien zuverlässig. Sie begriffen alle die Nothwendigkeit des Friedens und daher einer strikten ehrlichen Neutralität. Nur die Presse und gewisse Gesellschaften seien zu fürchten. Der Patriotismus fordere von ihnen einen Verzicht auf alle Sympathiebeweise für Spanien. Sie schließen: Soyons Français, rien que Français! Wenn Frankreich die Vermittlerrolle von Deutschland angeboten würde, so würde es diese nur mit Zustimmung der übrigen Mächte übernehmen und nie allein handeln. — Alle Welt ist hier der Ansicht, daß irgend welche Konzeption seitens des Königs Alfonso gleichbedeutend sei mit dem Sturz der Dynastie.

Petersburg, 6. September. Die hiesige Presse deutet den Basch des Fürsten von Bulgarien bei Herrn von Stiers dahin, daß Bulgarien den lebhaften Wunsch eines intimeren Anschlusses an Rußland empfinde. Ueberhaupt deuteten die Besuche des Fürsten Alexander, des rumänischen Ministers Bratianu, des serbischen Generaladjutanten Radatzki an, daß von Kremser der Beginn einer neuen politischen Phase im Verhalten Europas gegen die Balkanstaaten datire.

Das Drama am rothen Kreuz. Nach dem Französischen von A. Arnold.

Diesmal indeß beschloß sie, der Stute nicht wieder volle Freiheit zu lassen. Die Bemerkungen Doktor Thevenin's klangen ihr immer noch im Ohre, und so schlug sie die Richtung nach Paris ein. Miß Blau fand sich mit bewundernswürthem Takt in die Situation, sie gehörte dem letzten Willen des Zügelers und trabte folgsam auf der Straße nach Paris dahin. Ohne irgend welchen Aufenthalt gelangte die Reiterin an den Kreuzweg, hier jedoch faßte sie den Entschluß, umzukehren und nun begann Miß Blau widerstrebend zu werden. Sie wollte um keinen Preis auf dem engen Gäßchen vorbeistreichen, sie schob indignt mit den Hüften, sie stieg verzweifelt in die Höhe und bewachte eine unvorsichtige Bewegung ihrer Herrin, um ihren Willen durchzusetzen und in das Gäßchen zu treten. Vor der Thür der hohen Mauer machte sie Halt, und während Helene sich erschau nach allen Seiten umsah, war Miß Blau sehr ungeduldig und ungeduldig. Der Schaum floß ihr vom Gesicht, sie stampfte den Boden mit ihren Hufen und wieherte von Zeit zu Zeit überlaut. Anfanglich hielt Helene diese Kundgebungen nur für Symptome des Aergers darüber, daß sie das Thier leicht mit der Reithose berührt, als aber die Stute sich dicht an die Pforte drängte und den Eintritt erzwingen zu wollen schien, ward sie nachdenklich. Was mochte es zu bedeuten haben, daß das sonst so fügsame Thier sich plötzlich so störrisch zeigte und sich heute genau so gebietete, wie vor kurzer Zeit auf der Straße nach Versailles?

Freilich nützte es Miß Blau eben so wenig wie damals, ein etwas verberd mit der Reithose brachte das immer noch widerstrebende Thier zur Rast, und wie der Wind flog die Stute in der Richtung nach Châtillon dahin. In dem Augenblick indeß, in welchem Helene das Gäßchen verließ, schien es ihr, als ob von der anderen Seite eine ihr bekannte Gestalt in dasselbe einblies ihre Aufmerksamkeit war obgleich erregt

und so zwang die junge Frau Miß Blau sich nochmals zu drehen und am Eingang des Gäßchens Halt zu machen. Sie im Sattel hehend, konnte Helene den schmalen Raum übersehen und jetzt nahm sie wirklich eine weibliche Gestalt wahr, welche vor der Pforte stand.

Die Gestalt war klein, ganz in Schwarz gekleidet und erinnerte in ihren automatenhaften Bewegungen ganz auffallend an Flora, die Kammerfrau der Gemahlin Bourbons.

"Es muß Flora sein," murmelte Helene für sich, "ich begreife aber wirklich nicht, wie sie hierher kommt. Eudora wohnt in den Champs Elysees und --"

Bevor Helene mit ihren Betrachtungen zu Ende gekommen war, verschwand die fragliche Gestalt von der Silhouette, und die junge Frau starrte verwundert auf die Stelle, wo sie bisher gestanden.

"Fast möchte ich glauben, daß hier Zanberet im Spiele ist," murmelte sie lächelnd; "Flora's Verschwinden ist mir beiseite noch undenklicher, als ihr Hiersein! Wo mag sie nur hingekommen sein? Die Pforte hat sich nicht bewegt, und wenn die Erde sie nicht verschlungen hat, weiß ich nicht, wo sie hingekommen ist. Jedenfalls werde ich mir das Terrain nochmals genauer ansehen."

Damit zog Helene den Zügel an und im nächsten Augenblicke hielt Miß Blau vor der Pforte. Die Stute war diesmal völlig unverstanden mit ihrer Herrin, sie drückte den glänzenden Leib dicht an die Eisenbohlen und schien offenbar von dem lebhaften Wunsche befeuert, das hinter der Pforte befindliche Terrain zu rekonstruieren. Ihre Augen funkelten, während sie Helene die sich zu ihr herabbeugte, verständnisvoll anblickte, und jetzt gewahrte auch die junge Frau, daß sich inmitten der großen Pforte eine kleine markierte Thür befand. Jedenfalls war Flora oder ihre Doppelgängerin durch dieselbe verschwunden, und jetzt vernahm Helene ganz deutlich, wie von Innen ein Schlüssel aus dem Schloße gezogen wurde.

Einen Augenblick dachte die junge Frau daran, mit dem Knopf ihrer Reithose an das Thor

zu klopfen und Einlaß zu begehren. Sie besann sich aber bald eines Andern und Miß Blau die Sporen gebend, bog sie in der Richtung nach Châtillon ab und hielt bald vor einem einsamen kleinen Landhause.

Ein ähnlicher Mann, ein Mittelstücker zwischen Bauer und Gärtner, eilte herbei, als er Miß Blau's Hufschlag vernahm und das Pferd am Zügel fassend, half er der Dame absteigen.

"Ist der Doktor zu Hause?" fragte Helene rasch.

"Jawohl, Madame."

"Gut, führen Sie mein Pferd nach Hause, ich werde später nachkommen," und damit ließ die junge Frau ein Silberstück in die Hand des Gärtners gleiten. Der Mann entfernte sich mit respektvollem Gruße, Miß Blau am Zügel führend, und Helene trat ins Haus.

14. Kapitel.

Doktor Thevenin's Ansicht.

Das Thevenin'sche Haus war klein und bescheiden; sein Hauptvortrag bestand in einem hübschen Hausgarten und es war dem Doktor die liebste Beschäftigung, unter seinen Blumen und Sträuchern zu hantieren. Helene schritt langsam dem Hause zu, in der Hoffnung, den alten Freund an der Arbeit zu finden, allein der Garten war leer und so trat die junge Frau in's Haus und öffnete die Thür des freundlichen Wohnzimmer.

"Ah, guten Tag, Töchterchen," rief Madame Thevenin erfreut; "das nenne ich Ueberraschung! Aber wie erbitst Du ausbleibst? Thevenin, nimm dem armen Kind Hut und Reithose ab, während ich ihr rasch einen Schluck Wein mit Wasser einschenke."

Der Doktor, welchen die Abwesenheit seiner Gattin nicht früher zu Worte kommen ließ, begrüßte jetzt Helene auf's Freundlichste und während Madame Hermine an ihren Vorrathsschrank ging, der eine wahre Fundgrube war und stets Alles enthielt, dessen man bedurfte, machte sich's Helene in dem wohligen Gemach bequem.

"Woher kommst Du denn, Helene?" fragte jetzt Madame Thevenin, der jungen Frau das verheißene, köstliche Getränk reichend.

Helene trank hastig einen Schluck und sagte dann tief aufathmend: "Ach, das thut gut."

"Du bist gewiß wieder zu toll geritten," sagte der Doktor kopfschüttelnd; "Deine Pulse schlagen ja und Dein Gesicht glüht wie eine Purpurrose."

"Ach — Miß Blau war wieder einmal eigenartig," entgegnete Helene lachend; "das Thier ist sehr widerstrebend."

"Um — es hat Dich am Ende wieder nach Versailles geführt?" meinte der Doktor, aufsehnend gleichgültig — einem aufmerksamem Beobachter indeß wäre der gespannte Ausdruck in seinen Zügen sicher nicht entgangen.

"Nein," sagte Helene rasch, "lediglich geriet ich nach Mont-ouge."

"So — mit oder ohne eigenes Zuthun?" fragte der alte Herr trocken.

"Offen gestanden, ohne meinen Willen," mußte die junge Frau zugeben.

"Ganz wie ich mir's dachte," murmelte der Arzt.

"Wie so? Dachten Sie wirklich Miß Blau habe heute die Absicht gehabt, mich nach Mont-ouge zu führen, wie sie mich neulich nach Versailles geführt hat?" fragte Helene unruhig.

"Ich dachte nichts dergleichen," versetzte der Doktor ernst; "ich sage mir nur, jede Wirkung hat ihre Ursache, und wenn Miß Blau neulich in Versailles vor einem bestimmten Hause anhielt und absolut nichts weiter wollte, liegt die Annahme nahe, daß sie gewohnt ist, vor eben diesem Hause länger zu verweilen."

Helene zuckte zusammen, ähnliche Gedanken waren ihr selbst schon öfter gekommen, aber sie hatte dieselben immer wieder abzuwehren gesucht. Seit heute indeß war sie in diesem Punkte andern Sinnes geworden und entschloß sich, der Sache auf den Grund zu gehen und so wählte sie das sicherste Mittel, den Doktor zum Reden zu bringen, indem sie ihm widersprach.

"Das möchte ich entschieden bestreiten, To-

Börsenbericht.

Stettin, 5. September. Wetter t.übe. Temp + 15° R. Barom. 28" Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco alter 152—156 bez., neuer 148—152 bez., per September-Oktober 153 bez., per Oktober-November 155 B., 154 1/2 G., per November-Dezember 157 bez. u. B., per April-Mai 165 bez.

Roggen fester, per 1000 Mgr. loco incl. 127—131 bez., per September-Oktober 133—133 1/2 bez., per Oktober-November 135—135 1/2 bez., per November-Dezember 138 bez., per April-Mai 143 bez.

Gerste per 1000 Mgr. loco 120—135 bez., feine Brau- über Noth.

Hafer per 1000 Mgr. loco alter 135—137 bez., neuer 115—127 bez.

Müßli matt, per 100 Mgr. loco o. F. 5. M. 46 B., per September u. per September-Oktober 45 bez., per April-Mai 48 B.

Spiritus behauptet, per 10.000 Liter % o. F. 41 bez., per September 40 1/2 bez., per September-Oktober 40 1/2 bez. u. G., per Oktober-November 40 1/2 B. u. G., per November-Dezember 40 1/2—40 1/2 bez., per April-Mai 41 1/2 B. u. G.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7,35 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 148—152, Roggen 134 bis 138, Gerste 122—132, Hafer 130—140 Erbsen 165, Karthoffeln 33—39, Heu 1,25—1,75, Stroh 15—18.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 10. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 5. September 1885.

Dr. Scharlau.

Verein für Handlungskommis- 1858
von
in Hamburg.
Monat August 1885.

163 Bewerber wurden placirt.
543 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1710 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Am 18. August 1885 wurde die
20,000ste Stelle
seit dem Bestehen des Vereins durch dessen Vermittlung besetzt, nachdem am
16. Februar 1885 die 19,000. Stelle,
14. August 1884 die 18,000. Stelle
besetzt worden war.

Erste Geld-Lotterie
des Deutschen Vereins vom rothen Kreuz.

Ziehung am 2. und 3. November cr.

Hauptgew. M. 150,000, 75,000, 30,000, 20,000, 5 à 10,000; ferner 10 à 3000, 50 à 1000, 500 à 100, 3000 à 50.

Original-Lose à M. 5.50,
Anthelle 1/2 M. 3, 1/4 M. 1.50.

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Ziehung: 7. Oktober 1885.

Die beliebtesten der Frankfurter
LOOSE Pferdemarktlotterie
400 Gewinne im Werthe von 84,000 M., darunter 10 elegante Equipagen und 61 Pferde, sind a Drei Mark zu beziehen vom
Secretariat des Landwirtschaftl. Vereins
in Frankfurt a. M.

Ich beabsichtige, mein
Mühlengrundstück
in guter Lage (Wassermühle, 13 Fuß Gefälle) mit neuen Wohn- u. Wirtschafts-Gebäuden, nebst 28 Morgen gutem Acker, wegen Altersschwäche unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Ueborgabe sofort.

Näheres bei
F. Schütte, Küchmeister,
Lauenburg i. Pom.

Bekanntmachung.

Die der höchsten Gutsheerrschaft von Flatow und Krojanke, im Kreise Flatow in Westpreußen, 15 resp. 7 1/2 Kilom. von den Städten Flatow und Br.-Friedland, sowie circa 4 Kilom. von der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt gelegenen Pottlitz und Baumgarten, welche nach den zur Regulierung der Grundsteuer vorgenommenen Ermittlungen einen Flächenraum

	bei Pottlitz	Baumgarten
a) an Hof- und Baustellen	11 Hektar 34 Ar 60 []-Meter,	— Hektar 54 Ar 90 []-Meter,
b) = Gärten	5 = 88 = 10 =	— = — = — =
c) = Acker	592 = 1 = 39 =	907 = 87 = 37 =
d) = Wiesen	141 = 17 = 96 =	8 = 7 = 24 =
e) = Weiden	71 = 42 = 15 =	13 = 70 = 75 =
f) = Wegen, Gewässern und Unland	2 = 23 = 60 =	8 = 50 = 40 =
zusammen	814 Hektar 7 Ar 80 []-Meter,	338 Hektar 70 Ar 66 []-Meter,

ferner die bei der Stadt und dem Bahnhof Krojanke gelegenen Vorwerke Krojanke und Dombrowo, welche

	Krojanke	Dombrowo
a) an Hof- und Baustellen	3 Hektar 2 Ar 90 []-Meter,	— Hektar 75 Ar 30 []-Meter,
b) = Gärten	2 = 60 = 40 =	— = — = — =
c) = Acker	310 = 58 = 30 =	140 = 83 = 60 =
d) = Wiesen	42 = 11 = 80 =	7 = 68 = 20 =
e) = Weiden	69 = 47 = 10 =	45 = 76 = 20 =
f) = Gewässer und Wegen	8 = 41 = 80 =	1 = 20 = 26 =
zusammen	436 Hektar 22 Ar 30 []-Meter,	196 Hektar 23 Ar 56 []-Meter

umfassen, sollen nebst der wirtschaftlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude, dem lebenden und toten Inventarium und den vorhandenen Inventarverhältnissen vom 1. Juli 1886 ab auf 18 Jahre, also bis zum 1. Juli 1904 entweder Vorwerk Pottlitz und Baumgarten zusammen oder jedes Vorwerk allein, ferner die Vorwerke Krojanke und Dombrowo zusammen im Wege der Submiffion verpachtet werden. Auf Wunsch des Pächters können die Vorwerke Pottlitz und Baumgarten sofort übernommen werden. Die Pachtkbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin beim königlichen Hofmarschallamt Wilhelmstraße Nr. 61 A. in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht bezüglichen Nachrichten von hier aus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtkbedingungen abdrücklich übersandt. Die abzugebenden Gebote müssen sich entweder auf die Vorwerke Pottlitz und Baumgarten zusammen oder auf jedes Vorwerk allein, ferner auf die Vorwerke Krojanke und Dombrowo zusammen erstrecken und sind dem königlichen Geheimen Regierungs-Rath Herrn Deh n i e in Berlin SW., Schönberger Straße Nr. 13, spätestens bis zum 10. Oktober cr. versiegelt einzureichen. Die Zuschlagsertheilung erfolgt spätestens bis zum 1. November cr. Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens für die Vorwerke Pottlitz und Baumgarten zusammen von 150,000 M., für Pottlitz allein 110,000 M., für Baumgarten allein 50,000 M., ferner für die Vorwerke Krojanke mit Dombrowo 60,000 M. nachweisen.

Flatow, den 20. August 1885.

Prinzipales Rentamt.
(Begründet 1862.)

Stangen'sche Gesellschaftsreisen
Orient.

nach dem

15. September 1885, 35 Tage, 1250 M. (Konstantinopel, Athen.)
Mitte Oktober 1885, 71 Tage, 2800 M. 5. Januar,
Mitte Januar, Februar, März u. April verschiedene | Aegypten, Palästina, Griechenland, Türkei.
Reisen. 34 bis 146 Tage. 1250 bis 5250 M. | Theiltouren zulässig.

Nach **Indien incl. Ceylon.**

5. November 1885. 4 Monate. 5000 M.
Prospecte auf Verlangen gratis nur in:

Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin W., 24. Leipziger-Strasse 24.

Export-Brauerei
Justus Hildebrand, Pfungstadt.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein,
Filiale Berlin C., Judenstrasse 38/39,

empfiehlt ihre stets guten, vielfach prämiirten, abgelagerten Biere, als:

Bock-Ale, Pilsener Farbe, Spezialität;
Märzenbier, Wiener Farbe;
Kaiserbräu, Münchener Farbe,
in Gebinden und Flaschen.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gefetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bereichs wie folgt:

Jedem Thier darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden**, die Köpfe nach unten hängen, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf angefaßt werden.

Ebenso dürfen in einem Korb oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten u. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke oder Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt**, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des **Stettiner Thierschutz-Vereins.**
Carl Becker.

OSWALD NIER'S

(Hauptgeschäft: chemisch untersuchte, reine, ungeschwefelte, Naturweine)

Aus. Preis-Conrath & Co. in Frankfurt

OSWALD NIER'S

ANALYSE DE VIN

Garantie-Mark.

Empfehle mein Lager einfacher und feiner
Brillen,

benjo Lorgnetten, Nasenklammer u.

Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß für die Augen ermittelt. Ferner empfehle ich meine Fernrohre, Mikroskope, Lupen, Operngläser u., Alles zu ganz bedeutend billigeren Preisen als früher.

Ernst Staeger, Optikus, Schulzenstr. 44.
NB. In der Werkstatt werden sämtliche Reparaturen ausgeführt.

Pferdedecken

für den Herbst und Winter.

Reinwollene, gute Decken für Wagen, Last- u. Kutschpferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brust zum Aufhängen, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr billigen Preisen in der Deckenfabrik von
Hugo Herrmann, Stettin, Breitestraße 16.
Auch wasserfeste Pläne, Kormäcke u. c.

tor", sagte sie deshalb gleichmütig, "Mit Blad
kann Versailles gar nicht, denn ich selbst kann
den Ort nicht leiden und habe es auf meinen
Spazierritten konsequent vermieden, denselben
zu berühren. Ich habe wohl die Antipathie gegen
Versailles von meinem armen Bruder geerbt
— Justus behauptete stets, der Ort sei ihm un-
heimlich."

"Das mag schon so sein", nickte der Doktor,
"aber ich bleibe trotzdem bei meiner Behauptung.
Wenn Du Miß Blad nicht nach Versailles ge-
führt hast, ist es Dein Gatte gewesen!"

"Julius? Doktor, wo denken Sie hin?" rief
die junge Frau lebhaft: "keine geschäftlichen Be-
ziehungen führen ihn stets nach Paris und nie
nach Versailles — rettet er dagegen zum Vergnü-
gen aus, dann schlägt er regelmäßig die Richtung
nach Versailles ein. Nein, Doktor, diesmal sind
Sie entschieden auf dem Holzwege."

Aber jetzt wurde der alte Herr hitzig.
"Ich bin durchaus nicht auf dem Holzwege
und ich weiß recht wohl, was ich sage", rief er
pikirt. "Pferde haben ein brillantes Gedächtnis
und ihr topographischer Sinn ist geradezu er-
staunlich. Und wenn eine Taube, die doch im
Allgemeinen nicht für besonders klug gilt, sich in

der Luft zurechtfindet, und ein Hund auf die
weiteste Entfernung sein Domizil wieder auf-
spürt, darf man wohl mit Sicherheit annehmen,
daß dies dem Pferde keinerlei Schwierigkeiten be-
reitet."

"Aber, Thevenin, erweise Dich doch nicht un-
nützlich", rief Madame Hermine lachend. "Helene
sagt ja kein Wort mehr."

"Nein, aber sie lächelt ungläubig", sagte der
Doktor heftig; "o, wenn ich nur ein besseres
Gedächtnis hätte, dann könnte ich eine Geschichte
erzählen, welche meine Behauptung glänzend
begründen würde. Morgen des Tages gehe ich
wirklich nach Paris und lasse mir den betref-
fenden Band der Tribunalzeitung aufschlagen,
die Namen und die Details sind mir entfallen,
sonst —"

"Was war das für eine Geschichte?" fragte
Helene lebhaft.

"Ach — es handelte sich um ein Verbrechen
— um einen Diebstahl oder Mord, oder um Bei-
des — man konnte den Thäter nicht entdecken,
und es war ein Pferd, welches den Menschen eine
Beleuchtung aufstreckte"

"Aber auf welche Weise?"

"O, sehr einfach. Das Pferd blieb immer
vor einem bestimmten Hause stehen — vor dem

Hause, in welchem das Verbrechen begangen
worden. Der Mann, welcher das Pferd gekauft
hatte, beobachtete das Verhalten des Thieres mit
lebhaftem Interesse und erkundigte sich unter der
Hand nach dem früheren Eigentümer — er selbst
war nicht direkt in den Besitz des Thieres ge-
langt, sondern hatte es durch Vermittelung eines
Agenten gekauft. Wirklich war der frühere Be-
sitzer der Verbrecher — er hatte Alles so schlaun-
derig erwogen und berechnet und jeder des Himmels Ein-
sicht erwartete, als daß das Pferd ihn verrathen
würde."

Helene fühlte ihren Athem stillstehen. "Doktor,
wenn Sie Recht hätten!" sagte sie endlich mit er-
starrter Stimme.

"Wenn ich Recht hätte?" wiederholte der alte
Herr hitzig; "Donnerwetter, ich habe Recht!"

"Aber Miß Blad hat doch früher jedenfalls
schon mehrere Herren gehabt", fiel hier Madame
Thevenin ein, "und ich dachte, Ihr hättet nicht
nötig, Euch über deren Verdienste oder Verbrechen
zu ereifern."

"Ach ja, Mama Thevenin", stimmte Helene mit
einem Seufzer der Erleichterung bei, "so wird's
auch wohl sein und ich werde mir keine grauen-
haften Haare über die Sache wachsen lassen."

"Das nenne ich eine vernünftige Frau," rief

Madame Thevenin beifällig, "und selbst wenn
die Geschichte Deinen Gatten näher angeht,
würde ich Dir rathen, sein Aufhebens davon zu
machen und jedenfalls nicht mit ihm darüber zu
sprechen."

"Gewiß nicht — hätte der Doktor nicht an-
gefangen —"

"Na, die Sache wird immer besser," fiel der
Doktor der jungen Frau ingrimmig ins Wort;
"erst theilt man mir auffällige Thatsachen mit
und dann soll ich auch noch das Raritäten ge-
wesen sein, wie die Deutschen sagen! Aber ich lasse
mir's nicht nehmen — Miß Blad hat jedenfalls
Versailles schon öfter besucht und zwar kennt sie
nicht nur Versailles, sondern auch das Haus, vor
welchem sie halt gemacht."

"Gut, ich will das zugeben und jetzt muß ich
fort," sagte Helene aufstehend.

"Schon so bald," rief Hermine bedauernd.

"Ich komme bald wieder," tröstete die junge
Frau und freundlich Abschied nehmend, entfernte
sie sich, indem sie die Schleppe ihres Reittkleides
graziös über den Arm schlug

(Fortsetzung folgt.)

400 engl. Lämmer,
320 Rambouillet-Zuchtschafe,
jung und von größter Statur, billig bei
W. Bandelow-Reubrandenburg.

Winterbuckskins
zu Herrenanzügen u. Ueberziehern
(nur reelle Waare und neue Muster) versende ich jetzt
wieder in jeder beliebigen Miterzahl zu Fabrikpreisen.
Carl Elling, Tuchfabrikant in Guben.
Muster franco. Waare gegen Barzahlung.

Die Kaffee-Brennerei
mit Dampfbetrieb
VON
A. Zuntz sel. Wwe.,
Hollieferant,
BONN, ANTWERPEN, BERLIN,
ausschließlicher Lieferant für die grossen
Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung,
empfiehlt ihre Specialitäten

gebr. Java-Kaffees
I. Qual. M. 1.70 pr. 1/2 Ko.
II. do. „ 1.55 „ 1/2 „
Karlsbader Mischung
M. 1.40 pr. 1/2 Ko.
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.

Die sorgfältigste Auswahl und rationelle
Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den
vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma
und durch Anwendung einer eigenen bewähr-
ten Brennmethode gestalten dieselben allen
anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von
25 %.

Niederlage in Stettin bei
Herrn **C. Borchard, kl. Domstr. 10,**
Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26,
J. G. Witte, Breitestr. 66,
M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky,
Paradeplatz.

Zum Auslegen von **Biechstricken** empfehle ich 1a,
blau englische **Schieferplatten**, 1/2" dick u. 10" breit
pro laufd. Fuß 1 1/2 Mk. Diese Platten sind unverwund-
lich u. ermöglichen die größte Reinlichkeit, sind auch beim
Umbau oder Neubau der Krippen immer wieder zu ge-
brauchen.

Alle anderen Sorten Platten, sowie Dachziegel billigst.
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.

Als Saat-Weizen
verkaufe ich in bester Qualität folgende, durch Nachzucht
von ausgesuchten typischen Weizen verbesserte Varietäten,
welche sorgfältig vor jeder möglichen Vermischung mit
anderen Sorten bewahrt sind:

Rivetta bearded 1000 kg zu 200 Mk.
(fog. Nachweizen) 100 kg zu 22 Mk.
Shirriff's square head
Molds red proflie 1000 kg zu 210 Mk.
Halle's red pedigree 100 kg zu 23 Mk.
Probsteier

Ferner empfehle ich zum Anbau als neu:
Mains stand up, eine sehr ertragreiche Varietät,
die besonders widerstandsfähig gegen Anwinteren zu
sein scheint und sehr schönes volles Korn besitzt.
Auf Verlangen Muster und jede gewünschte Auskunft.
O. Beseler,
Klostergut Anderbeck bei Badersleben, Provinz Sachsen.

BINET FILS & Cie.,
REIMS.
Anerkannt unübertroffene Champagnermärke

ÉLITE
(vin doux) (vin sec)
ist durch alle Weingrosshandlungen zu beziehen.
J. Nebrich in Köln,
General-Agent für das deutsche Reich und die
österreich-ungarische Monarchie.

Superphosphat pro Centner incl. Sack 5 Mk.
Rainit, bestes Düngemittel für Weizen, pro Centner
incl. Sack 2 1/4 Mk. bei 100 Centnern und mehr noch
billiger, empfiehlt
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.

COUVERTS in 60 Sorten
Bücher M. 2.40,
Quart M. 2.90 p. 1000 m. Firma. Post-
Paketadressen M. 3 p. 1000 m. Firma u. bei
L. Kieseberg, Hofgeismar. Muster fr.

Ackerbauschule Dargum.
Das Winterhalbjahr beginnt am 28. Oktober. Näheres durch
Direktor **Oehlmann.**

FELS VOM ZUM MEER
beginnt einen neuen Jahrgang und ladet neue und alte Freunde zur Beteiligung am Abonnement ein. Jedes reiche Heft 1 Mark.
Rebe Buchhandlung und jedes Postamt nimmt Bestellungen an. — Auch allen Interessenten wegen s. großen Verbreitung empfohlen!

XII. Jahrgang. Deutsche Rundschau. XII. Jahrgang.
Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel in Berlin.**
Mit dem in der zweiten Hälfte des September zur Ausgabe gelangenden Oktoberheft beginnt die
Deutsche Rundschau
ihren zwölften Jahrgang. Während dieser Zeit ihres Bestehens sowohl in ihrer Grundfäße, als im
Verhältnis zu ihren Lesern befestigt — denen sie für ihre fortwährende Gunst nicht warm genug danken
kann — darf die „Deutsche Rundschau“ sagen, daß sie als einer anerkannten Institution des
geistigen Lebens in Deutschland geworden ist, und wie sie den Beweis geliefert, daß auch für uns die
Zeit der großen, vornehm gehaltenen, reich ausgestatteten Revuen gekommen ist, so wird sie sich die
Ruhm nicht nehmen lassen, auf der Bahn, die sie zuerst betreten, auch die Erste zu bleiben.

Das Oktoberheft wird eröffnet mit der Novelle „Die Richter“ von **Conrad Ferd. Meyer.**
Ein neuer Roman von **Gottfried Keller** wird folgen. Von dem reichsten Inhalt des Oktoberheftes
erwähnen wir ferner: **Prinz Louis Ferdinand.** Nach bisher unbekannten archivalischen Material. Von
Dr. Paul Baillen. — **Erinnerungen an Gustav Nachtigal.** Mit einem Theil seiner ungedruckten
Correspondenz. — **Persische Briefe.** Von **Prof. Dr. G. Brugsch.** — **Kalifornien.** Von **Dr. C.**
Meyer. — **Die Zunahme d. r. Geisteskrankheiten.** Von **Prof. Dr. L. Meyer.** — **Die Angriffe**
auf unsere Währung. Von **Professor F. G. Seiffen** u. c.

Der zwölfte Jahrgang der „Deutschen Rundschau“ wird an Mannigfaltigkeit und Werth
seines Inhalts von keinem früheren übertroffen werden; er wird eventuelles Zugunsth ablegen, daß die
„Deutsche Rundschau“ keinen anderen Ehrgeiz kennt, als den: die besten Kreise des deutschen
Publikums in beständiger geistiger Gemeinschaft zu erhalten mit den besten Kräften der
deutschen Wissenschaft und Literatur!

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mk.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mk.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von
Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

XII. Jahrgang. XII. Jahrgang.

Rothe-Kreuz Geld-Lotterie.
Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à	150,000	baar =	150,000.
1 à	75,000	baar =	75,000.
1 à	30,000	baar =	30,000.
1 à	20,000	baar =	20,000.
5 à	10,000	baar =	50,000.
10 à	5,000	baar =	50,000.
50 à	1,000	baar =	50,000.
500 à	100	baar =	50,000.
3000 à	50	baar =	150,000.
8569 Baar-Gewinne zusammen M. 625,000.			

Ziehung am 2. und 3. November 1885
im Ziehungsjaal der k. k. Preuss. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausföhrung der Lotterie.
Ganze Originallosse à Mk. 5.50.
Halbe Anthelllosse à „ 3.—
Viertel Anthelllosse à „ 1.50

empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.
Für frankirte Loszusendungen bitten 10 Pf. beizufügen.

MEY & Co.,
DRESDEN, SEBNITZ i. Sachsen,
BERLIN, Jerusalemstrasse 8, I.
Fabriklager von Bestandtheilen zur Blumen- und Feder-Fabrikation.
Lager von Perlen, Zittern und Bekleidungen

Prämirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's China-Weine.
Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart.
— Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 250 und 500 Gramm.
Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen,
süss, selbst von Kindern gern genommen.
In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—

Burk's Eisen-China-Wein, wohlgeschmeckend und leicht
verdaulich à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w.** und beachte die Schutz-
marke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu beziehen durch die Apotheken. Vorräthig in Stettin in der Hauptniederlage: **Pelikan-
Apotheke von W. Mayer.**

Gegründet 1846!
20 Preis-Medaillen!
Neueste Auszeichnungen:
Amsterdam 1883. Silberne Medaille.
Calcutta 1883/84.

Empfehlenswerth für jede Familie!
Nichts ist so angenehm, kühlend und er-
quickend in der heissen Jahreszeit, auf Rei-
sen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters-
oder Soda-Wasser mit

BOONEKAMP
of
MAAG-BITTER
Eingetragene Schutzmarke.

bekannt unter der Devise:
Oecidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Ein Theelöffel voll meines
Boonekamp of Maag-Bitter
genügt für ein Glas von 1/2 Liter Zucker-
wasser. **Pure und unvermischt** ge-
nossen, wirkt er **magenstärkend, blut-
reinigend und nervenberuhigend.**
Ganz besonders wird darauf aufmerksam
gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt,
die sich nicht zu entwürdigend glauben, durch
den Verkauf von Fälschungen das Publikum
zu täuschen. Daher:

Warnung vor Flaschen
ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

PRÄMIIRT 1882 NÜRNBERG
M2 M12
Versandt gegen Nachnahme
Eigene Fabrik
Nürnberg
Nürnberg
Gustav Speckhart
Nürnberg

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
zur Heilung, Erhaltung u. Stärkung
der Sehkraft.
Seit mehr als 40 Jahren hergestellt
vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss, Neht,**
Aken a. E.
Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und
1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug
und Gebrauchsanweisung durch die Apo-
theke zu Aken a. E. sowie auch echt zu haben
in den autoris. Niederlagen; in Stettin bei
W. Mayer (Pelikan-Apotheke).
Aufträge nimmt entgegen **Jul. Klinkow.**

1000 Centner Roggenrichtstroh
sucht zu kaufen
Mit-Damm
Chr. Bürger.

Gummi.
Aus Gummi
à Duk. 3 Mk. 4 1/2 Mk.
und 6 Mk. verenden
brieft. geg. Nachnahme
S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstr. 19

Unentgeltlich Anweisung z. Rettung v.
Trunksucht mit auch ohne
Wissen verendet
M. C. Falkenberg,
Berlin, Rosenthalerstrasse 62. 100te gerichtlich geprüfte
Mittheil.

Stellenjuchende jeden Berufs placirt
schnell
Reuter's Bureau
in Dresden, Reitzbahnstrasse 25

Gueg, kräft. Jg. Mann wünscht auf ein. Gut Hof-
Inspektorstelle gegen Station u. geringes Gehalt. Gef.
Off. u. **A. Z. 449** i. d. Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9, erb.